

Karriere und Perspektiven.

Chemie und Pharma

Kurz vor Abschluss des Studiums stellen sich viele Fragen: Soll ich meine Qualifikation mit einer Promotion oder einem Postdoc-Aufenthalt weiter ausbauen? Welches Unternehmen ist der passende Arbeitgeber für mich? Und wie bewirbt man sich dort am besten? Wichtig ist auch die Frage nach den konkreten Perspektiven in einem so dynamischen Sektor wie der chemisch-pharmazeutischen Industrie. Die Branche befindet sich in einem tiefgreifenden Wandel. Denn Künstliche Intelligenz und nachhaltige Transformation eröffnen in relativ kurzen Zeiträumen vielfältige, zum Teil völlig neue Karrierewege.

Bei der Beantwortung dieser Fragen möchten wir als VAA unsere jungen Mitglieder unterstützen. Diese Broschüre zeigt, welch vielfältige Berufsfelder und Möglichkeiten die chemisch-pharmazeutische Industrie bietet. Ausgewählte VAA-Mitglieder werden in ihren Tätigkeiten und Aufgabengebieten porträtiert, um einen persönlichen Einblick ins Arbeitsleben in der Branche zu geben. Hierbei wird deutlich: Es sind die Menschen, die in unserer Branche die eigentlichen Innovationsfaktoren sind.

Der VAA ist vor allem eins. Für Sie da.



Dr. Birgit Schwab,
1. Vorsitzende

Ein weiterer, sehr zentraler Bestandteil der Broschüre ist das Thema Bewerbung. Denn Bewerbungen sollten Türen zum Vorstellungsgespräch öffnen. Deshalb ist es entscheidend zu wissen, wie eine Bewerbung auf Entscheidungsträger wirkt. Was ist zeitgemäß? Sind Anschreiben längst überholt? Wie laufen Jobinterviews üblicherweise ab? Die diplomierte Pädagogin und Psychologin Monika Puls-Rademacher gibt hier wertvolle Hinweise, Tipps und Anregungen aus der Praxis. Als erfahrener Personalprofi war sie lange Zeit verantwortlich für die Personalentwicklung einer Konzerngesellschaft der chemisch-pharmazeutischen Industrie.

Ebenso wertvoll wie fachliche Informationen ist der persönliche Austausch. Und zwar mit Menschen, die ihren Karriereweg erfolgreich bestreiten. Die Erfahrung und das Know-how erfahrener Fach- und Führungskräfte sind ein echter Trumpf in Sachen Karriereplanung. Genau das bietet der VAA seinen studentischen Mitgliedern mit dem VAA-Bewerbungsnetzwerk: Dadurch können studentische Mitglieder in direkten Kontakt mit Führungskräften treten und Fragen, die im Vorfeld einer Bewerbung auftreten, persönlich besprechen.

Auf diese Weise erhalten Studierende hilfreiche Tipps und praxisnahe Informationen für die Bewerbung im jeweiligen Unternehmen. So lassen sich persönliche Einblicke darüber gewinnen, wie die Lebensrealität on the job aussieht. Dafür ist der VAA als Netzwerk ideal.

Ich wünsche viele interessante Impulse und Erkenntnisse aus der Lektüre sowie einen erfolgreichen Start ins Berufsleben!

06

Katja Bühl
Vom Baukasten zu Beiersdorf

Begeisterung für Technik ist etwas, das Katja Bühl seit ihrer Kindheit mitbringt. Heute ist sie Teamleiterin des Bereichs Facility Management & Construction bei der Beiersdorf AG in Hamburg – ein Job, den sich Bühl mit ihrem Kollegen Carsten Althoff im Jobtandem teilt. Doch noch viel früher, als kleines Mädchen, das im Osten Deutschlands groß geworden ist, hat sie ihre Zeit lieber mit Baukästen und Lego verbracht.

10

Ruth Kessler
Augen auf und Mut für Neues

Ohne Ingenieurinnen und Ingenieure läuft es nicht – auch in der Chemie- und Pharmaindustrie. Dabei sind die Möglichkeiten und Wege für Ingenieurkarrieren in der Branche sehr vielfältig, wie zahlreiche Beispiele aus der VAA-Mitgliedschaft zeigen. Auch VAA-Schatzmeisterin Ruth Kessler ist eine studierte Ingenieurin.

14

Martin Kubessa
Mit Maschinenbau nach Marl

Schon im Studium gibt es zahlreiche Verknüpfungsmöglichkeiten von Chemie und Ingenieurwissenschaften. Dies war nicht immer so, findet Martin Kubessa von der Evonik Industries AG – mittlerweile freigestellter Betriebsrat am Evonik-Standort in Marl. Er selbst hat noch die „alte Schule“ des Ingenieurwesens miterlebt und verrät, wieso es bei Chemikern und Ingenieuren „ähnlich wie in der Küche“ zugehe.

18

Dr. Jakob Reichstein
„Biomarker“ für die Lieferkette

Wer Jakob Reichstein kennenlernt und ihn über seine Forschung oder Arbeit sprechen hört, spürt sofort eine unbändige Begeisterung für die Sache. Der Chemiker versteht es, verständlich zu kommunizieren und sein Gegenüber auch bei komplizierten Themen mitzunehmen. Reichstein Ende 2025 mit dem Exzellenzpreis der VAA Stiftung ausgezeichnet worden.

22
Dr. Patrick Wilde
Warum nicht einfach das, was Spaß macht?

Patrick Wilde machte 2010 sein Abitur in Bochum und studierte Chemie an der Ruhr-Universität Bochum. Währenddessen absolvierte er ein Auslandssemester an der Queen's University in Belfast und einen Forschungsaufenthalt an der UNSW in Sydney. 2020 promovierte er in Bochum im Bereich Elektrokatalyse. Seit 2022 arbeitet er bei der Schott AG in Mainz in der zentralen Materialentwicklung als Wissenschaftler und Projektmanager.

26
Vom Studium zum Beruf
Möglichkeiten beim Berufseinstieg

Aus den Porträts und Informationen dieser Broschüre wird deutlich: Die Berufsbilder in den Unternehmen der chemisch-pharmazeutischen Industrie sind sehr breit gefächert. Auch die Karrieremöglichkeiten sind reichhaltig. Einige Fakten und Zahlen zu den Studiengängen der Chemie und der Ingenieurwissenschaften helfen bei der Einordnung.

30
Monika Puls-Rademacher
Erfolgreich bewerben

Viele junge Menschen beschäftigt am Ende des Studiums oder der Promotion vor allem die grundsätzliche Frage, wie sie sich ihren individuellen beruflichen Weg vorstellen können und welche Karrierewünsche sie verfolgen möchten. Monika Puls-Rademacher, Unternehmensberaterin und Coach mit mehr als 25 Jahren Berufserfahrung in der Personal- und Organisationsentwicklung, liefert Informationen und gibt Tipps rund um den Karrierestart.

38
Stephan Gilow
Unterstützung durch den VAA

Seinen studentischen Mitgliedern bietet der VAA eine Reihe einzigartiger Möglichkeiten und Vorteile, erläutert VAA-Hauptgeschäftsführer Stephan Gilow. Als Interessenvertretung der Fach- und Führungskräfte in der Chemie- und Pharmabranche verfügt der VAA über rund 30.000 Mitglieder, die in den unterschiedlichsten Aufgabengebieten der Industrie tätig sind.

Vom Baukasten zu Beiersdorf

Katja Bühl, Managerin Facility Management & Construction, Beiersdorf AG

Begeisterung für Technik ist etwas, das Katja Bühl seit ihrer Kindheit mitbringt. Heute ist sie Teamleiterin des Bereichs Facility Management & Construction bei der Beiersdorf AG in Hamburg – ein Job, den sich Bühl mit ihrem Kollegen Carsten Althoff im Jobtandem teilt. Doch noch viel früher, als kleines Mädchen, das im Osten Deutschlands groß geworden ist, hat sie ihre Zeit lieber mit Baukästen und Lego verbracht. „Mein Bruder hat dagegen lieber mit Puppen gespielt – wir wurden also schon genderneutral erzogen", erinnert sich Katja Bühl mit einem Augenzwinkern.

Tatsächlich ist Katja Bühls Faible für „den Bau" keine Überraschung: „Mein Papa ist Bauingenieur. Ich bin mit meinem Vater immer auf die Baustellen mitgegangen und fand es toll." Logisch, dass Bühl zunächst Maurerin werden wollte: „Weil ich dachte, dass Maurer für alles zuständig sind, was mit dem Hausbau zusammenhängt – dass es da noch andere Jobs gibt, habe ich als Kind nicht gewusst."

Etwas später, nach einem Praktikum im Architekturbüro, war für Katja Bühl klar, dass sie einmal Bauingenieurwesen studieren wird. Doch vorher wollte sie noch eine Ausbildung machen – eigentlich direkt „auf dem Bau". Das Problem: Bei Baufirmen gab es keinen Platz. „Weil doch damals tatsächlich Extratoiletten für Frauen weder vorhanden noch geplant waren." Heutzutage kaum vorstellbar, aber damals weit verbreitet. „So habe ich zwei Jahre Bauzeichnerin gelernt und danach vier Jahre an der FHTW in Berlin studiert." Ähnlich wie bei Ruth Kessler an der Uni Erlangen, wo der Frauenanteil in Ingenieurwissenschaften damals bei rund zehn Prozent lag, gab es auch bei den angehenden Bauingenieuren in Berlin nur vier Frauen und rund 80 Männer. „Da war ich schon eine Exotin. Doch als gelernte Bauzeichnerin konnte ich natürlich sofort mitreden und wurde sehr schnell akzeptiert."
Nach einem Praktikumssemester bei Philip Morris als Bauingenieurin im Bereich Facility Management hat Bühl einen Werkstudentenvertrag erhalten. „Gebäude um Produktionsanlagen herum umzubauen, ohne die Produktion lahmzulegen – das ist eine besondere Herausforderung." Als sie fertig war mit dem Diplom – um die Zeit der Fußball-Europameisterschaft 2004 – gab es bei Philip Morris einen Vertrag für ein halbes Jahr als Jungingenieurin. „Als ich dann schwanger wurde, war klar, dass mein Vertrag natürlich nicht verlängert wurde – das war zu der Zeit noch überhaupt keine Diskussion, vor allem in einem amerikanischen Konzern."

> **» Gebäude um Produktionsanlagen herum umzubauen, ohne die Produktion lahmzulegen – das ist eine besondere Herausforderung. «**

Danach zog die junge Familie Bühl durch die Gegend: In der Elternzeit hat Katja Bühls Mann Thomas in Nürtingen studiert. 2007 hat sie bei Daimler in Untertürkheim angefangen – über ein Leasingunternehmen. Auch hier war es um die Gleichstellung von Frauen und Männern noch nicht gut bestellt: „Es gab sogar noch getrennte Gehaltstabellen für Frauen und Männer!" Der Job selbst hat ihr aber Spaß gemacht. „Es ist auch Industriebau, aber mit anderen physikalischen Anforderungen an die Gebäude. Im Automobilbau sind zum Beispiel Schwingungen wegen ausgiebiger Motorentests zu berücksichtigen, bei der Zigarettenherstellung unter anderem der Schutz vor Schädlingen." Vieles hängt vom Produkt ab – ob Zigaretten, Motoren oder Kosmetik. Bühl lacht: „Jetzt bei Beiersdorf weiß ich natürlich auch eine Menge darüber, was man für Gebäude braucht, um Creme in Dosen zu bringen."

Bevor Katja Bühl in der Teamleitungsfunktion bei Beiersdorf ankam, ist einiges passiert: Erst war das zweite Kind im Anmarsch und die Familie zog zurück nach Berlin. Kurz darauf fing Bühl als Projektingenieurin bei Beiersdorf im Berliner Werk an, um nach dreieinhalb Jahren zu Tesa nach Hamburg



Katja Bühl ist beim Hamburger Kosmetik- und Konsumgüterhersteller Beiersdorf als Managerin Facility Management & Construction tätig. Den Job übt Bühl mit ihrem Kollegen Carsten Althoff als Jobtandem aus. Zuvor hat sie in verschiedenen Funktionen unter anderem im Beiersdorf Werk Berlin und bei Tesa gearbeitet. Fotos: Beiersdorf



zu wechseln. „Ich bin zunächst ein Jahr zwischen Berlin und Hamburg gependelt. 2014 sind wir dann als Familie nach Hamburg umgezogen. Ich hatte dort einfach die besseren Karriereoptionen." Ihr Job war der Neubau des Headquarters. „Ich saß an der Schnittstelle zwischen Bau und Nutzern. Damit nicht jeder Tesaner mit der Bauleitung über die individuellen Anforderungen und die Gestaltung der verschiedenen Arbeitsbereiche spricht, haben wir das als Projektteam gebündelt und koordiniert." Nach der finalen Schlüsselübergabe ist dieses Team zur Abteilung Facility Management geworden. Bühl war zuständig für das infrastrukturelle Gebäudemanagement. Doch das war für sie auf Dauer wiederum zu wenig Bauingenieurwesen. „Deshalb bin ich 2016 zu Beiersdorf gewechselt und habe nach einem halben Jahr – praktisch über Nacht – die Führung des Teams Maintenance & Projects im Bereich Real Estate Hamburg übernommen."

2021 ist eine wichtige Umstrukturierung erfolgt: Die drei Säulen des Gebäudemanagements bei Beiersdorf – Technik, Bau und Service – wurden zusammengelegt. „Jobsharing in Führungspositionen finde ich klasse", sagt Katja Bühl voller Überzeugung. „Unser Team hat 22 Leute. Carsten und ich arbeiten dabei in Vollzeit und teilen die disziplinarische Führung nicht auf. Jeder ist zu 100 Prozent verantwortlich."

» Dass ich im Industriebau gelandet bin, war eher ein Zufall. Im Studium erzählt einem niemand, dass Unternehmen auch außerhalb der Baubranche Bauingenieure einstellen. «

Es ist ein Tandem nicht aus Teilzeitgründen: Aus drei Teamleitungsstellen wurde eine Funktion, die von zwei Leuten besetzt wird. „Ich habe nun viel mehr Führungsarbeit, kann aber trotzdem immer Baustellenluft schnuppern, wenn sie mir fehlt. Das macht richtig Spaß." Und für die Zukunft gibt es für das Team von „KatCar" noch viel zu tun: „Bei Beiersdorf werden gerade ein neuer Campus und demnächst ein Technology Center gebaut."

Katja Bühl fühlt sich wohl in ihrer Rolle und mit ihrem Job. Geholfen hat ihr, dass sie immer versucht hat, über den Tellerrand zu schauen. „Dass ich im Industriebau gelandet bin, war eher ein Zufall. Im Studium erzählt einem niemand, dass Unternehmen auch außerhalb der Baubranche Bauingenieure einstellen." Eigene Recherche und Mut für Neues zahlen sich also aus. „Auf den VAA-Hochschulveranstaltungen sage ich den angehenden Ingenieuren auch immer: Seid offen und probiert Dinge aus."



Beiersdorf

Augen auf und Mut für Neues

Ruth Kessler, Diplom-Ingenieurin, Bayer AG

Bei einem Blick auf die Berufsbilder der VAA-Mitglieder überrascht es kaum, dass über 40 Prozent über eine Hochschulausbildung in einem Chemiestudiengang verfügen. Immerhin ist Deutschlands größter Führungskräfteverband in der chemisch-pharmazeutischen Industrie verankert. Doch ein Fünftel aller Mitglieder hat einen ingenieurwissenschaftlichen Hintergrund. Diese Mitgliederstruktur ist seit Jahrzehnten faktisch unverändert geblieben und belegt: Ohne Ingenieurinnen und Ingenieure läuft es nicht – auch in der Chemie. Dabei sind die Möglichkeiten und Wege für Ingenieurkarrieren in der Branche sehr vielfältig, wie Beispiele aus der VAA-Mitgliedschaft zeigen. Auch VAA-Schatzmeisterin Ruth Kessler ist eine studierte Ingenieurin.

Den meisten der gut 30.000 VAA-Mitglieder dürfte Ruth Kessler spätestens seit Mai 2017 bekannt sein. Damals ist die Diplom-Ingenieurin von der Bayer AG auf der VAA-Delegiertentagung in Seeheim-Jugenheim in den Vorstand gewählt worden. Auch bei der letzten Wahl auf der digitalen Delegiertentagung im Mai 2021 hat sie sich erfolgreich durchgesetzt und übernimmt weiterhin Verantwortung im geschäftsführenden Vorstand. Neben ihrem zeitintensiven ehrenamtlichen Engagement hat die aus Holzminden stammende VAA-Schatzmeisterin alle Hände voll mit ihrem Tagesgeschäft zu tun. „Seit etwa einem Jahr bin ich Head of Risk Management CapEx Projects – da unterstütze ich unsere Projektleiter bei der Einschätzung und Vermeidung der Risiken in unseren Anlagenbauprojekten. Wir möchten unsere Projekte in der geforderten Qualität, Zeit und Kosten abwickeln.“ Gutes Risikomanagement ist dabei ein Bestandteil professioneller Projektsteuerung. In einem Projekt kann es schon einmal ein bis zu anderthalb Jahren dauern, bis die grundsätzlichen Fragestellungen zu Technik und Planung geklärt sind. „Wer ein Haus baut, darf sich nicht mit dem Rohbau zufriedengeben, sondern muss auch bis zur letzten Steckdose alles planen.“

Zuvor hat Kessler sieben Jahre als Teamleiterin und Key Account Managerin gearbeitet und weitere neun Jahre im Projekteinkauf bei Bayer. Ihre ersten Berufsjahre hat die Ingenieurin aber ganz klassisch im Bereich der Verfahrenstechnik verbracht. „Nach fünf Jahren in Laboren und Technika habe ich mich stärker in Richtung Vertrieb und Marketing orientiert“, berichtet Kessler. „Unser Business Management hatte einen starken technischen Bezug, bei dem wir unsere technischen Leistungen sowohl für Bayer als auch für externe Kunden vermarktet haben.“ Kessler hat dabei gemerkt, dass sie gern mit Kunden zusammenarbeitet und Projekte weiterentwickelt. „Die Verbindung zur Technik hat mir auch im Vertrieb Spaß gemacht.“

Der Technik hat sich Ruth Kessler schon als Schülerin verbunden gefühlt. „Ich hatte die Chance, während der Schulzeit mit meinen Eltern für zwei Jahre in die USA zu gehen.“ Ein Vorteil der High School dort sei die gezielte Unterstützung bestimmter Talente bei Schülern gewesen. „Bei mir haben die naturwissenschaftlichen Lehrer eine Begabung entdeckt und mich gefördert. Als ich in der elften Klasse zurückkam, hatte ich die Möglichkeit, mich für ein naturwissenschaftlich-technisches Stipendium zu bewerben.“ Dieses Stipendium des Stifterverbandes für die deutschen Wissenschaft hat die künftige Chemieingenieurin auch erhalten. „Es hat mich sehr gut unterstützt und war für mich eine Mischung aus Selbstfindung und Karriereplanung.“ Ihr Studium hat Kessler nach Plan absolviert. „Zeitlich und intellektuell ist es sehr anspruchsvoll. Dafür hat man beim Berufseinstieg wirklich viele offene Türen – ob in der Wirtschaft oder auch im Öffentlichen Bereich.“

Von Erlangen nach Leverkusen

Nach dem Studium in Erlangen war klar: Nach fünfeinhalb Jahren an der Uni sollte es möglichst sofort in einem mittleren oder größeren Industrieunternehmen losgehen. „Mir war schon immer der Hands-on-Ansatz wichtig – die Anwendung.“ Als Chemieingenieurin kann man sehr breit in verschiedene Branchen einsteigen – praktisch in alle Unternehmen, die sich in irgendeiner Form mit Maschinentechnik oder der Herstellung von Industrieprodukten beschäftigen. Angefangen hat die Jungingenieurin schließlich 1998 bei Bayer in Leverkusen – im Chempark hat Kessler noch heute ihr Büro.



Foto: VAA

» Bei mir haben die naturwissenschaftlichen Lehrer eine Begabung entdeckt und mich gefördert. Als ich in der elften Klasse zurückkam, hatte ich die Möglichkeit, mich für ein naturwissenschaftlich-technisches Stipendium zu bewerben. «

„Als Frischling wird man in einem Unternehmen natürlich etwas zurückhaltend betrachtet“, erinnert sich Ruth Kessler. „Und als Frau in einer damals noch sehr männlich dominierten Welt muss man sich natürlich stärker behaupten.“ Vor allem im Betrieb selbst, wo die Anlagen stehen, habe es ein paar Jahre gedauert, bis man als Frau komplett akzeptiert war. „Hier kam es sehr auf Selbstmarketing und Durchsetzungsfähigkeit an.“ Zudem hatte sie Glück mit ihren Vorgesetzten, die sie unterstützen und förderten. „Heutige Mentoringprogramme gab es zu meinem Einstieg noch nicht – die Weiterentwicklung hing von der eigenen Netzwerkfähigkeit ab. Da muss man Kontakte in alle Ebenen und Bereiche knüpfen, um die Karriere voranzutreiben.“

Auch die Phase der Teilzeitarbeit nach der Geburt ihres Sohnes hat der Karriereentwicklung nicht geschadet. „Über zwei Jahre hinweg habe ich die Stundenzahl wieder hochgefahren.“ Mittlerweile ist der Sohn schon lange schulpflichtig – sowohl Ruth Kessler als auch ihr Mann arbeiten in Vollzeit. „Wobei sich im Unternehmen in den letzten Jahren viel getan hat in dieser Frage – auch was Frauen in Führungspositionen und Männer in Teilzeit betrifft“, bemerkt Kessler.

Für die studierte Ingenieurin läuft es in Sachen Familie und Karriere sehr gut. Nur im Betrieb – wie früher einmal – steht Ruth Kessler nicht mehr häufig. Trotzdem hilft ihr das technische Verständnis auch in ihrer gegenwärtigen Aufgabe im Risk Management weiter. „Ich weiß, wie Ingenieure denken und was sie antreibt. Ich weiß, welche Sprache Ingenieure sprechen und kann daher sehr gut zwischen den technischen, kaufmännischen und unternehmerischen Fragestellungen vermitteln.“ Sie bringt ihre Erfahrung mit ein, verschafft sich einen Überblick und darf trotzdem kritische Fragen stellen. „Weil ich als Ingenieurin ja aus demselben Haus komme wie unsere technischen Projektleiter.“



Foto: Bayer

Mit Maschinenbau nach Marl

Martin Kubessa, Mitglied im Vorstand des VAA, freigestellter Betriebsrat bei der Evonik Industries AG im Chemiepark Marl, Vorsitzender der VAA-Kommission Betriebsräte

Schon im Studium gibt es zahlreiche Verknüpfungsmöglichkeiten von Chemie und Ingenieurwissenschaften. Dies war nicht immer so, findet Martin Kubessa von der Evonik Industries AG – mittlerweile freigestellter Betriebsrat am Evonik-Standort in Marl. Er selbst hat noch die „alte Schule" des Ingenieurwesens miterlebt. Bei Chemikern und Ingenieuren sei es ähnlich wie in der Küche: „Als Chemiker weiß man, welche Gewürze man nehmen muss, damit das Ganze nachher lecker schmeckt und der Prozess selbst klappt, aber wenn der Herd – also die Anlage – herumzickt, muss ein Ingenieur ran." Trotzdem war der Karriereweg des Vorsitzenden der VAA-Kommission Betriebsräte vielseitig und nicht immer „typisch".

Der „echte Bochumer Jung" hat an der Ruhr-Universität Bochum Maschinenbau studiert – mit dem Schwerpunkt Verfahrenstechnik. „Zu meiner Zeit gab es noch die klassischen Diplomabschlüsse", berichtet Kubessa. „Auch wenn Ingenieurwissenschaften sehr breit gefächert waren: Man will ja mit Zahnschmerzen nicht zum Frauenarzt gehen, obwohl beide Mediziner sind." Heute seien deutlich viel mehr Kombinationsmöglichkeiten durch die Bachelor- und Masterabschlüsse möglich.

„Das Bild, das die Leute früher von Ingenieuren hatten, war jemand mit Cordhose, kariertem Hemd und einem Aktenköfferchen." Das sei früher so ein Trend gewesen, erinnert sich Kubessa. „Ich hatte wirklich einige davon im Studium als Kommilitonen. Die saßen in den ersten drei Reihen, hatten einen Taschenrechner dabei und konnten Dir alles programmieren, haben aber oft nicht verstanden, was genau sie da programmieren sollten." Martin Kubessa fügt lachend hinzu: „Fachlich waren die super, aber reden konntest Du mit denen nicht." Heutzutage stehe die Entwicklung der Kompetenz, mit Menschen zu arbeiten, stärker im Vordergrund.

Wann ist Kubessa den Schritt ins Berufsleben gegangen? „Einige Jahre habe ich als studentische Hilfskraft gearbeitet. Ich hätte im Prinzip auch promovieren können." Für anderthalb Jahre ist Kubessa nach Kassel gegangen, um eine Klimaanlage mit überkritischem Kohlendioxid als Kältemittel zu entwickeln. „Aber am Ende war es für mich einfach an der Zeit, aus der Hochschulumgebung raus- und in die Industrie reinzugehen."

1996 hat Martin Kubessa im Qualitätsmanagement des Rohrnetzbetriebs in der damaligen Hüls AG angefangen. „Man macht in den ersten Jahren im Grunde das, was man auch studiert hat", erzählt der zweifache Familienvater. „Denn man hat ja das frische Wissen und bringt neue Methoden ein. Doch Wissen altert schnell: Nach fünf Jahren ist man meistens raus aus dem Thema." Aus der Fachkarriere entwickelt sich dann eine Managementfunktion, mit anderen Eigenschaften im Vordergrund. „Führung zum Beispiel: Das habe ich in verschiedenen Funktionen als Betriebsleiter und Bereichsleiter gelernt. Da geht es nicht mehr um die Fachlichkeit von Werkstoffproblemen, sondern um Mitarbeitermotivation und die Vermittlung von Managementideen." Kubessas Aufgabe war es, dafür zu sorgen, dass seine Mitarbeiter ihren Job ordentlich machen konnten. „Ich musste aber auch häufig geänderte Randbedingungen transportieren."

In seiner letzten fachlichen Tätigkeit vor der Freistellung als Betriebsrat war Kubessa Key Account Manager BL Energy & Utilities für interne und externe Kunden. Im Prinzip gehörten Marketing und Vertrieb schon seit 2003 zu seinen Hauptaufgaben, als er Operate-Lease-Verfahren und kaufmännische Fragestellungen bearbeitet hat. Von Ingenieurwissenschaft war da wenig zu spüren, am Ende hat das langjährige VAA-Mitglied eher Jura und BWL umgesetzt. „Aber da meine Ansprechpartner meist keine klassischen Einkäufer, sondern interne Kunden waren – also Betriebsleiter, Technikleiter und Produktionsleiter –, hat es enorm geholfen, dass ich meine Kunden verstehen konnte und wir die



Martin Kubessa ist Mitglied im Vorstand des VAA und freigestellter Betriebsrat bei der Evonik Industries AG im Chemiepark Marl und Vorsitzender der VAA-Kommission Betriebsräte. In seinem Berufsleben hat der studierte Maschinenbauer in verschiedenen Funktionen gearbeitet, unter anderem als Betriebsleiter, Bereichsleiter und zuletzt als Key Account Manager BL Energy & Utilities. Foto: Simone Leuschner – VAA

» Jede Woche gibt es gut 50 Veränderungen zu besprechen, ob bei Arbeitszeit, Einstellung, Entgelt oder manchmal auch Entlassung. Da ist strukturiertes Arbeiten wichtig. «

gleiche Sprache gesprochen haben.“ Ein Vorteil, den viele Ingenieurinnen und Ingenieure in der Branche kennen. Kubessa hat Verträge geschlossen, begleitet – und fachlich verstanden. „Da hört es bei studierten Kaufleuten oft schon bei den ersten Fachbegriffen aus der Technik auf. Hier bin ich mit meinem Ingenieurhintergrund an der richtigen Stelle gewesen.“

Als Mitglied des Managementteams der Logistik in der Konzernserviceeinheit hat Martin Kubessa außerdem die Bereichsstrategie mitentwickelt und anschließend als Projektleiter die Strategieumsetzung standortübergreifend über zwei Jahre hinweg angestoßen. „Hier durfte ich unsere deutschen Standorte besuchen, Projektteams zur Umsetzung motivieren, intensiv mit Beratern zusammenarbeiten und fand mich wie vor vielen Jahren an der Hochschule wieder in hochtheoretischen Diskussionen zum Beispiel über Portfoliomanagement mit den Ausprägungen Richtung Outsourcing und Fertigungstiefe.“ Auch hier eher typische Fragestellungen eines Wirtschaftswissenschaftlers.

Um etwas anders gelagerte, aber für die Beschäftigten essenzielle Fragen geht es in Kubessas gegenwärtigem Vollzeitjob – im Betriebsrat. In seinem Sachbereich Personal gehe es schon richtig rund: „Jede Woche gibt es gut 50 Veränderungen zu besprechen, ob bei Arbeitszeit, Einstellung, Entgelt oder manchmal auch Entlassung. Da ist strukturiertes Arbeiten wichtig.“ Das modulare, ingenieurwissenschaftliche Denken helfe auch hier ungemein weiter.

Foto: Evonik Industries AG



EVONIK
Leading Beyond Chemistry



„Biomarker“ für die Lieferkette

Dr. Jakob Reichstein, Chemiker, Projektleiter Forschung und Entwicklung, Papierfabrik Louisenthal GmbH

Wer Jakob Reichstein kennenlernt und ihn über seine Forschung oder Arbeit sprechen hört, spürt sofort eine unbändige Begeisterung für die Sache. Der Chemiker versteht es, verständlich zu kommunizieren und sein Gegenüber auch bei komplizierten Themen mitzunehmen. Eigentlich ist Kommunikation etwas Zwischenmenschliches. Mittlerweile kann man aber auch mit Materialien kommunizieren und sie besser „verstehen“. Genau daran hat Reichstein im Rahmen seiner Promotion geforscht. Dank der von seinem Team entwickelten Suprapartikel lassen sich unterschiedlichsten Dingen Informationen über Herkunft oder Zustand entlocken. Mithilfe dieser Partikel könnte man beispielsweise Lieferketten viel besser zurückverfolgen. Genau für diese Forschungsarbeit ist Jakob Reichstein Ende 2025 mit dem Exzellenzpreis der VAA Stiftung ausgezeichnet worden. Heute ist er bei der Papierfabrik Louisenthal GmbH tätig und forscht an der Entwicklung innovativer Banknoten-Substrate mit minimalem ökologischem Fußabdruck und maximalem Schutz gegen Fälschungen.



Foto: Silke Steinraths Photography – VAA

Dr. Jakob Reichstein gehört zu den Wissenschaftlern, die sowohl Menschen als auch Materialien selbst „zum Sprechen“ bringen können. Für seine Dissertation zu Suprapartikeln als mikrometerkleine Informationsträger wurde ihm im November 2025 der Exzellenzpreis der VAA Stiftung verliehen. Schon seit Dezember 2024 arbeitet Reichstein als Projektleiter in der Forschung und Entwicklung bei der Papierfabrik Louisenthal GmbH, einem Unternehmen der Giesecke+Devrient-Gruppe, das Banknotenpapier, Sicherheitsmerkmale für Banknoten sowie andere Sicherheitspapiere herstellt.

„An meinem heutigen Tätigkeitsfeld fasziniert mich, dass Banknoten ein Gegenstand sind, den wir in unserem Alltag ständig in der Hand haben“, erklärt Reichstein. „Gleichzeitig ist ihre Echtheit von zentraler Bedeutung.“ Die Themen Echtheit und Fälschungsschutz begleiten ihn aber schon seit seiner wissenschaftlichen Tätigkeit an der Universität Erlangen-Nürnberg. Bereits im Rahmen seiner Forschungsarbeit hat sein Team ein Materialsystem entwickelt, das sich in unterschiedlichste Materialien, Rohstoffe oder Produkte integrieren lässt und diesen zusätzliche Informationen hinzufügen kann, beispielsweise ein Echtheitsmerkmal.

„Um den Zusammenhang meiner Forschungsarbeit zu erklären, hilft ein grundlegender Gedanke: Kommunikation ist der Schlüssel für das erfolgreiche Zusammenleben von Menschen“, erklärt Reichstein. „Materialien bilden das Fundament des technischen Fortschritts unserer modernen Welt.“ Allerdings



Foto: Silke Steinraths Photography – VAA

können Materialien normalerweise nicht mit Menschen kommunizieren. Jakob Reichstein hat deshalb sogenannte Suprapartikel entwickelt, die genau dies ermöglichen. „Genauer gesagt habe ich diese Partikel chemisch so programmiert, dass wir von ihnen Informationen über ihre Identität, ihre Herkunft oder ihren aktuellen Zustand erhalten können. In einfache Fragen übersetzt könnten Materialien mithilfe dieser Partikel Auskunft darüber geben, wer sie sind, woher sie kommen und wie es ihnen gerade geht."

„Himbeeren" unterm Mikroskop

Suprapartikel kann man sich als mikrometergroße Partikel vorstellen, die aus Nanopartikeln aufgebaut sind. „Unter einem geeigneten Mikroskop, beispielsweise einem Rasterelektronenmikroskop, sehen sie oft aus wie kleine Himbeeren", sagt Reichstein mit einem Schmunzeln. „Die Nanopartikel bilden dabei die innere Struktur dieser Himbeere. Durch die Wechselwirkungen der Nanopartikel innerhalb des Suprapartikels lassen sich Eigenschaftsprofile erzeugen, die weit über die Summe der einzelnen Bestandteile hinausgehen. Auf diese Weise können sehr spezielle Eigenschaften eingestellt werden." Die speziellen Eigenschaftsprofile

» Um den Zusammenhang meiner Forschungsarbeit zu erklären, hilft ein grundlegender Gedanke: Kommunikation ist der Schlüssel für das erfolgreiche Zusammenleben von Menschen. «

der Suprapartikel eröffnen Anwendungsmöglichkeiten insbesondere in der Logistik, im Recycling und in globalen Lieferketten. „Man kann sich diese Partikel deshalb durchaus wie eine Art Biomarker für Materialien vorstellen. Ähnlich wie ein Biomarker Informationen über biologische Prozesse liefert, können unsere Partikel Informationen über Materialien bereitstellen."

In seiner Forschungsarbeit konnte Jakob Reichstein die Anwendung dieser Technologie bereits im kleinen Maßstab demonstrieren. „Über das chemische Design der Suprapartikel und geeignete spektroskopische Ausleseverfahren, die optisch oder magnetisch funktionieren können, waren wir in der Lage, unterschiedliche Produkte sowie



Foto: Silke Steinraths Photography – VAA

kleinere Produktfragmente eindeutig voneinander zu unterscheiden. Wir konnten nicht nur makroskopische Produkte, sondern auch kleinere Produktfragmente und Kunststoffgranulate voneinander unterscheiden." Dadurch können Produkte gezielt markiert werden. Über ihr charakteristisches spektrales Signal erhalten sie eine eigene Identität. Diese Identität könnte etwa dazu genutzt werden, um sortenreines Recycling zu unterstützen. Reichstein ergänzt: „Ebenso eignet sich das Verfahren als Fälschungsschutz, um die Echtheit von Produkten nachzuweisen."

Durch die Suprapartikelmarkierung könnten sich künftig Herkunftsinformationen entlang von Wertschöpfungsketten viel besser nachvollziehen lassen. Dies ermöglicht Anwendungen, die vorher nicht existierten, ist sich Jakob Reichstein sicher. Ein besonders interessantes Beispiel stammt aus einem größeren Forschungsprojekt mit einem Industriepartner. Dort wurde wiederholt der Wunsch geäußert, Rückläufer aus der Produktion eindeutig identifizieren zu können. Treten Schäden oder Reklamationen auf, möchten Unternehmen wissen, ob es sich tatsächlich um ihr eigenes Produkt handelt. Dafür würden sie ihre Produkte gern mit einem zunächst unsichtbaren Marker versehen. Im Reklamationsfall könnte dieser ausgelesen werden. Dann ließe sich eindeutig feststellen, ob das beanstandete Produkt tatsächlich vom Hersteller stammt oder ob möglicherweise eine Fälschung vorliegt, die zum Versagen des Produkts geführt hat.

» Materialien bilden das Fundament des technischen Fortschritts unserer modernen Welt. «

Energieeffizienz dank Supra-Helfern

„Materialien verfügen normalerweise nur über ihre natürlichen physikalischen und chemischen Eigenschaften als Informationsträger. Durch die zusätzlichen Marker können sie mit weiteren Informationen ausgestattet werden." Dadurch lassen sich Produktionsprozesse besser nachvollziehen und deutlich detaillierter analysieren als bislang. Zusammen mit einem großen deutschen Industrieunternehmen wurde beispielsweise eine weitere Erfindung zum Patent angemeldet. In diesem Projekt ging es um die Optimierung der Energieeffizienz in der Batterieherstellung. Durch die

Integration unserer Partikel könnte dieses Ziel erreicht werden. Gleichzeitig könnte diese Technologie dazu beitragen, Prozesse effizienter zu gestalten und deren Energieverbrauch zu senken.

Das Anwendungsspektrum ist insgesamt sehr breit. „Das liegt vor allem daran, dass sich das Materialsystem chemisch ein wenig wie ein Lego-Baukasten verhält“, erklärt der Exzellenzpreisträger. Aus kleinen Bausteinen können sehr unterschiedliche Strukturen mit völlig verschiedenen Eigenschaften aufgebaut werden. „Unsere Forschungsgruppe hat sich dabei stets von realen industriellen Fragestellungen inspirieren lassen. Wir haben uns regelmäßig gefragt, welche Herausforderungen es in konkreten Anwendungsfeldern gibt, und anschließend überlegt, wie sich diese Probleme mit chemischen Methoden lösen lassen. Deshalb würde ich unsere Arbeit als grundlagenorientierte Forschung bezeichnen, die gleichzeitig stark von praktischen Anwendungen inspiriert war.“ Das Prinzip der Grundlagenforschung auf der einen und des konkreten Anwendungsbezugs auf der anderen hat auch eine Rolle für die Deutsche Bundesstiftung Umwelt gespielt, Jakob Reichsteins Forschungsvorhaben mit einem Stipendium zu fördern.

Mit Rückenwind in die Zukunft

Nach dem Wechsel in die Industrie steht Reichstein seiner Forschungsgruppe weiterhin fachlich beratend zur Seite. „Darüber hinaus pflege ich nach wie vor einen sehr engen persönlichen Kontakt zu meinem Doktorvater Prof. Karl Mandel sowie zu weiteren Mitgliedern der Arbeitsgruppe.“ Denn die Gruppe hat sich sehr erfolgreich entwickelt. Inzwischen wird sie durch einen ERC Advanced Grant gefördert. „Die Einwerbung dieses Grants betrachte ich zugleich als Bestätigung für die wissenschaftliche Attraktivität und Relevanz des Forschungsfeldes.“ Dass die Forschungsgruppe weiter bestehe, zusätzliche Förderung erhalte und das Forschungsfeld institutionell weiter ausgebaut werde, spreche aus Reichsteins Sicht ebenfalls für das große Potenzial dieser Technologie und ihrer künftigen Anwendungen.

Mit dem Rückenwind der erfolgreichen akademischen Forschungserfahrung nutzt Jakob Reichstein heute die Möglichkeit der industriellen Forschung, um neue Erkenntnisse zu gewinnen und direkt in Produkte für umweltfreundliche und fälschungssichere Banknoten zu überführen. Die Themen haben sich zwar verändert, aber der rote Faden sei geblieben: „Ich verleihe Materialien mit innovativer Forschung neue Funktionen, um Probleme in der Praxis zu lösen.“ Damit hilft Reichstein weiter kräftig dabei, die Brücke zwischen Grundlagenforschung und Anwendung auszubauen – genau das, was auch die VAA Stiftung mit ihrer Förderung beabsichtigt.

Louisenthal

Vom Exzellenzpreis in die Glaschemie: Karriere mit Kurswechsel

Dr. Patrick Wilde, Chemiker, Project Manager Material Development, Schott AG

Als Dr. Patrick Wilde im November 2021 den Exzellenzpreis der VAA Stiftung erhielt, ahnte er kaum, dass diese Auszeichnung zum Ausgangspunkt seines Wechsels in die Industrie werden würde. Bei der Preisverleihung sprach ihn der langjährige VAA-Vorstand und Schott-Führungskraft Dr. Roland Leroux an – mit dem Hinweis auf klare Synergien zwischen Wildes wissenschaftlicher Expertise in der Elektrokatalyse und Themenfeldern des Mainzer Technologiekonzerns. Diese Begegnung führte zur Initiativbewerbung und schließlich Anfang 2022 zum Einstieg bei Schott.



Foto: Oana Szekely – SCHOTT

Schott hat Patrick Wilde einen ungewöhnlich flexiblen Start geboten. Eine klassische Stellenausschreibung gab es für seine Rolle nicht. Stattdessen wurde gemeinsam ausgelotet, wo seine Stärken am besten zum Tragen kommen könnten. „Sorge dich nicht darum, wo du eingesetzt wirst – wir schauen zuerst, welche Aufgaben auf dich warten“, lautete der Tenor. Diese Offenheit nutzte Wilde, der bewusst den Sprung aus der Elektrokatalyse wagte, um neue Materialien und Methoden kennenzulernen.

Schnell entwickelte sich eine hybride Rolle: etwa 40 Prozent Wissenschaft, 60 Prozent Projektmanagement. Unter anderem hat er ein großes Entwicklungsprojekt für ein ultradünnes Glas gemanagt, das in klappbaren Smartphone-Displays eingesetzt werden soll – und arbeitete zugleich in wissenschaftlichen Teilprojekten weiter. Diese Kombination verdankt er auch einer Vorgesetzten, die früh erkannte, wo seine Neigungen liegen.

Mittlerweile hat Wilde die hybride Rolle verlassen. Ab einer gewissen Projektgröße ist einfach eine stärkere Fokussierung notwendig. „Natürlich ist es nicht leicht, den Titel des Wissenschaftlers aufzugeben“, räumt der Exzellenzpreisträger ein. „Aber da ich mich als wissenschaftlicher Projektleiter verstehe, der in den Projekten auch inhaltliches Verständnis mitbringen muss, um die einzelnen Gewerke und Fortschritte miteinander zu verbinden und voranzutreiben, ist mir dieser Abschied etwas leichter gefallen.“

Durch die Fokussierung ergeben sich nun auch neue Entwicklungsperspektiven. 2026 ist er zum „Project Manager Material Development“ befördert worden. 2027 startet eine IPMA-Zertifizierung, die ihn auf den darauffolgenden Karriereschritt Senior Project Manager vorbereiten soll. „Inhaltlich bleibt weiterhin die Entwicklung ultradünnen Glases mein Hauptprojekt, dazu gekommen ist ein weiteres großes Projekt, das sich mit dem Herstellungsprozess von hochreinen Glasfasern beschäftigt.“

Materialentwicklung als neues Terrain

Fachlich lag für Patrick Wilde die Glaschemie zunächst fern. Die Brücke bildete die Materialcharakterisierung – ein analytischer Ansatz, den Wilde während der Promotion in Bochum verfeinert hatte. Dort erforschte er die Veränderung von Elektrokatalysatoren unter operativen Bedingungen, entwickelte methodische Präzision und ein breites Repertoire an Analysetechniken. Diese wissenschaftliche Logik ließ sich in der industriellen Forschung gut übertragen. Das half beim Einstieg ebenso wie die Offenheit, neue Arbeitskulturen anzunehmen.

Der Übergang aus der akademischen in die industrielle Welt sei dennoch ein erheblicher Schritt gewesen. Während an der Universität drei Projekte gleichzeitig schon als viel gelten, verantwortet Wilde heute ein Vielfaches – zielorientiert, produktnah, mit klaren Schnittstellen zu Produktion, Strategie, Marketing und Kommunikation. „Man versteht erst in der Industrie, wie diese Gewerke ineinandergreifen“, sagt er rückblickend.

Von Australien nach Mainz

Wilde hat seit seiner Schulzeit einen breiten akademischen Weg zurückgelegt. Ein Gap Year in Australien verschaffte ihm Abstand und Perspektive. Danach entschied er sich bewusst für das Chemiestudium – weniger aus frühem Fachenthusiasmus als wegen der Freude an naturwissenschaftlicher Logik und analytischem Denken. Ein späteres Semester an der Queen’s University Belfast ergänzte den internationalen Blick.

Die Promotion an der Ruhr-Universität Bochum absolvierte er in einem großen Elektrokatalyse-Arbeitskreis, dessen Mitglieder – trotz Pandemie – nahezu geschlossen zeitnah den Sprung in Industrie oder Forschungseinrichtungen schafften. Der akademische Rückhalt war groß; sein Doktorvater sicherte allen Promovierenden zu, sie notfalls so lange zu beschäftigen, bis ein guter Anschluss gefunden sei.

» Inhaltlich bleibt weiterhin die Entwicklung ultradünnen Glases mein Hauptprojekt, dazu gekommen ist ein weiteres großes Projekt, das sich mit dem Herstellungsprozess von hochreinen Glasfasern beschäftigt. «

Wilde erlebte bei Schott einen durchdachten Einstieg. Einarbeitung, Project Shadowing und moderates Tempo prägten die ersten Monate. „Ich wurde nicht ins kalte Wasser geworfen“, sagt er. Er lernte Abteilungen kennen, baute Netzwerke auf und verstand, wie Forschung, Entwicklung, Strategie und Kommunikation im Konzern zusammenspielen. Diese Struktur habe entscheidend dazu beigetragen, sich schnell zu Hause zu fühlen.

Parallel öffnete das Unternehmen ihm internationale Perspektiven. Wilde arbeitet heute in einem globalen Projekt mit China zusammen; Auslandsaufenthalte sind grundsätzlich möglich – eine Option, die seinem eigenen internationalen Hintergrund entspricht.

Karrierewege mit Gestaltungsspielraum

Schott bietet verschiedene Laufbahnen: wissenschaftliche Projektarbeit, Projektmanagement oder Führung wissenschaftlicher Gruppen. Wilde bewegt sich bewusst im hybriden Raum dazwischen. Die frühe Verantwortung, kombiniert mit methodischer Freiheit und der Möglichkeit, an nachhaltigen Themen wie klimaneutraler Produktion mitzuwirken, prägt seinen Berufsalltag.

Seine Entwicklung zeigt, wie individuell Industrieeinstiege verlaufen können. Vitamin B spiele mitunter eine Rolle, betont er – aber entscheidend seien Flexibilität und Authentizität. Bewerbende sollten klar sagen, was sie können und wollen, statt Rollenbilder zu bedienen. Gerade der erste Sprung aus der Universität sei hoch; wer sich verstelle, verbaue sich Chancen.

Heute wirkt Patrick Wilde angekommen – fachlich, menschlich, organisatorisch. Seine Entscheidung für die Industrie bestätigt sich für ihn täglich. Die Arbeit ist breiter geworden, internationaler, weniger akademisch frei, aber stärker ziel- und produktorientiert. Die Lernkurve bleibt steil, und das ist gewollt. Sein Weg zeigt, dass ein Kurswechsel aus Überzeugung – weg vom originären Promotionsthema, hin zu neuen Materialien – nicht Verlust bedeutet, sondern Erweiterung.

Möglichkeiten nach dem Studium: Studieren – und was dann?

Daten und Fakten aus der GDCh-Hochschulstatistik

Chemiestudiengänge

2025 haben insgesamt 5.041 Menschen ein Chemiestudium begonnen, gibt die Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCh) in ihrer jährlichen Statistik der Chemiestudiengänge an. 97 Prozent der Chemiestudierenden nehmen im Anschluss an den Bachelorabschluss ein Masterstudium auf. Auch der Trend zum Doktortitel ist in den letzten Jahren weitgehend konstant geblieben: Rund 80 Prozent der Studierenden mit Masterabschluss beginnen eine Promotion. In den Bereichen Biochemie/Life Sciences sowie Lebensmittelchemie sind die Zahlen erheblich niedriger: Hier haben 2025 jeweils 1.540 sowie 331 Menschen ein Studium begonnen.

Frauenanteil

Langsam, aber ebenfalls kontinuierlich ist über die Jahre auch der Anteil der Frauen in den Chemiestudiengängen gestiegen: Bei den Studierenden mit Bachelorabschluss liegt der Frauenanteil bei 42 Prozent, bei den Masterabschlüssen bei 40 Prozent. Bei den Promotionsabsolvierenden beträgt der Frauenanteil 36 Prozent. In den Bereichen Biochemie/Life Sciences sowie Lebensmittelchemie liegt der Frauenanteil bereits zu Beginn des Studiums mit jeweils 66 Prozent sowie 61 Prozent deutlich höher als bei den klassischen Chemiestudiengängen mit immerhin 50 Prozent.



Foto: pixabay



Studiendauer

In den letzten Jahren ist ein leichter Anstieg bei der Studiendauer zu beobachten. So liegt der Medianwert für die Dauer eines Chemiestudiums bis zum Bachelorabschluss bei 7,1 Semestern. Bis zum Masterabschluss werden im Median weitere 5,6 Semester benötigt. Die Promotionsdauer liegt GDCh-Daten zufolge bei 8,7 Semestern.

Einstieg ins Berufsleben

Nur 15 Prozent der jungen Menschen mit Masterabschluss starten ins Berufsleben. Üblich ist nach wie vor der Berufseinstieg nach einer Promotion. Knapp ein Drittel der promovierten Chemikerinnen und Chemiker beginnen ihren Karriereweg in der chemisch-pharmazeutischen Industrie, für 15 Prozent geht es in die übrige Wirtschaft. 17 Prozent machen mit einem Postdoc im Inland weiter, während es 13 Prozent ins Ausland zieht – meist ebenfalls zu einem Postdoc-Aufenthalt. Im Forschungsbereich an einer Hochschule oder einem Forschungsinstitut bleiben fünf Prozent und im Öffentlichen Dienst beginnen rund sechs Prozent einen Job. Zehn Prozent der Absolventen waren zum Zeitpunkt der Erhebung für das Jahr 2025 stellensuchend – dieser Wert schwankt je nach Wirtschaftslage. Insgesamt lässt sich festhalten, dass in Industrie und Wissenschaft immer seltener unbefristete Stellen für Berufseinsteigerinnen und Berufseinsteiger ausgeschrieben werden.

Daten und Fakten zu den Ingenieurwissenschaften

752.687 Studierende

waren im Wintersemester 2025/26 für ein Studium der Ingenieurwissenschaften in Deutschland eingeschrieben, berichtet das Statistische Bundesamt. Damit liegt die Disziplin weiterhin auf den vorderen Plätzen hinter der Fächergruppe der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, weit vor der Fächergruppe Mathematik und Naturwissenschaften. Insgesamt gibt es 2,86 Millionen Studierende an deutschen Hochschulen.

180 ECTS

sind die Leistungspunkte, die für ein Bachelorstudium der Ingenieurwissenschaften im Regelfall angesetzt werden. Die Leistungspunkte stehen für das „European Credit Transfer System“, ein europaweit vergleichbares Lernsystem. Jeder dieser Punkte beinhaltet 30 Stunden Arbeitsaufwand, verteilt auf Vorlesungen, Übungen, Tutorien und Eigenarbeit. Das Ziel ist, diese 180 ECTS in sechs Semestern Regelstudienzeit zu absolvieren.

26 Prozent

betrug der prozentuale Anteil der von Frauen erfolgreich abgelegten Abschlussprüfungen in der Fächergruppe Ingenieurwissenschaften für das Jahr 2024, so der Verein Deutscher Ingenieure (VDI). Seit Jahren steigt der Anteil kontinuierlich an. Außerdem hat sich nach Angaben des VDI die Zahl der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Ingenieurinnen seit 2012 fast verdoppelt.



Foto: Kampus – Pexels



Vier Semester

dauert ein Masterabschluss in Ingenieurstudiengängen üblicherweise. Der Master beinhaltet 120 ECTS. Im vertiefenden Studium kann man sich auf ein Fachgebiet spezialisieren. Durch die umfassende Grundausbildung ist diese Spezialisierung jedoch nicht karriereentscheidend. Beispielsweise ist das Themengebiet „Chemieingenieurwesen und Verfahrenstechnik“ sehr vielfältig: Spätere Arbeitsfelder können sowohl Chemie, Pharma, Umwelttechnik oder klassischer Anlagenbau sein.

96.760 offene Stellen

gab es Ende 2025 auf dem Ingenieur- und Informatikarbeitsmarkt in Deutschland, hat das Institut der deutschen Wirtschaft (IW) in einem Gutachten für den VDI ermittelt. Dabei kamen rechnerisch 166 offene Stellen auf 100 arbeitslose Fachkräfte in Ingenieur- und Informatikberufen. In den Ingenieurberufen des Bauwesens gibt es mit 314 offenen Stellen je 100 Arbeitslose den höchsten Engpass, gefolgt von Energie- und Elektrotechnik mit 246 offenen Stellen je 100 Arbeitslose. Diese Engpasskennziffern zeigen: Trotz konjunktureller Schwankungen und dem Aufkommen Künstlicher Intelligenz auch in hoch qualifizierten technischen Berufen besteht weiterhin ein erheblicher Bedarf an Ingenieurinnen und Ingenieuren. Besonders gefragt sind Fachkräfte in den Bereichen Energie- und Elektrotechnik, Bauwesen sowie Maschinen- und Fahrzeugtechnik. Der VDI geht aufgrund der Energiewende, der Digitalisierung, des Klimaschutzes und des demografischen Wandels auch in Zukunft von einer hohen Nachfrage für ingenieurwissenschaftliche Berufsbilder aus.

Erfolgreich bewerben

Informationen, wichtige Details und Tipps rund um den Karrierestart

Viele Möglichkeiten!

So lautet das erfreuliche Fazit, wenn man sich als Absolventin oder Absolvent eines der MINT-Fächer zu Beginn der Karriere mit den unterschiedlichen Berufsfeldern und Karriereoptionen in der chemisch-pharmazeutischen Industrie befasst. Das ist schon einmal gut!

Viele junge Menschen beschäftigt am Ende des Studiums oder der Promotion aber vor allem die sehr grundsätzliche Frage, wie sie sich ihren individuellen beruflichen Weg vorstellen können und welche Karrierewünsche sie verfolgen möchten. Gerade zu Beginn der beruflichen Laufbahn lohnt es sich daher, einen genaueren Blick auf die unterschiedlichen Karrieremöglichkeiten zu werfen und sie mit dem individuellen Kompetenzprofil, den eigenen Erwartungen und den beruflichen Präferenzen abzugleichen.

Die nachfolgenden Fragen können einen ersten Einstieg in diese Überlegungen ermöglichen:

- Was sind meine beruflichen Ziele? In welcher Tätigkeit oder Verantwortung sehe ich mich in ein paar Jahren?
- Welche Stärken kann ich einsetzen?
- Was bedeutet „Karriere“ für mich?
- Was erwartet ein Unternehmen von mir?
- Wie sieht eine geeignete Einstiegsposition für mich aus?

Zur Klärung dieser Fragen bieten sich Gespräche mit Fach- und Führungskräften an. Auch Seminare zur Karriereplanung speziell für Absolventinnen und Absolventen können mehr Klarheit bringen, wenn es um die individuellen Karriereoptionen, die Anforderungen von Unternehmen oder die Bewerbungsstrategie geht.

Das Netzwerk des VAA bietet hierzu wertvolle Unterstützung und viele hilfreiche Informationen an. Eine Vielzahl von Kontaktpersonen aus dem Verband und aus den Unternehmen stehen zur Beratung zur Verfügung. Zum Beispiel gibt es auf den regelmäßigen bundesweiten Hochschulveranstaltungen des VAA die Möglichkeit, Kontakte zu Unternehmen zu knüpfen und Antworten auf viele wichtige Fragen zum Berufseinstieg zu erhalten. Informationen zur nächsten Veranstaltung gibt es auf der VAA-Website unter www.vaa.de oder bei Instagram auf vaa_campus oder dem VAA-Profil auf LinkedIn.

Wie finde ich den richtigen Arbeitgeber?
Ist eine erste Idee zur eigenen Karriere entwickelt, kann man die Stellenausschreibungen der Unternehmen sichten und dabei die Websites interessanter Unternehmen für einen ersten, groben Überblick nutzen.

Die meisten Unternehmen schreiben ihre offenen Stellen auf ihrer Website beziehungsweise ihrem Karriereportal aus. Gleichzeitig erscheinen die Stellenausschreibungen meist auch auf den Online-Jobportalen wie zum Beispiel Stepstone sowie in den sozialen Medien.

Auch die Berufsverbände sowie die Agenturen für Arbeit bieten Stellenausschreibungen und gegebenenfalls Vermittlungsunterstützung an.

Anfangs ist es hilfreich, die Karriere- und Onlineportale regelmäßig durchzusehen und einen passenden Filter für das gezielte Auffinden geeigneter Stellenausschreibungen zu platzieren. Diesen Filter kann man dann für die gezielte Suche hinterlegen und sich sofort benachrichtigen lassen, wenn neue Stellenangebote geschaltet werden.

Tipp:
Einen ersten Eindruck von einem Unternehmen und den angebotenen Stellen erhält man auch auf Career-Days und Job-Fairs, die regelmäßig von Hochschulen und Verbänden organisiert werden. Oder Du nutzt das Netzwerk des VAA als Booster für Deine Karriere. Gut vorbereitete Kontaktgespräche mit den Unternehmensvertretern bringen wertvolle Informationen und Ansprechpartner, die sich für spätere Bewerbungen nutzen lassen.

Wie kann ich von Unternehmen gefunden werden?
Viele Unternehmen suchen aktiv nach geeigneten Bewerbern und werten mit professionellen Analysetools die Profile auf beruflichen Online-Netzwerken aus. Daher ist zum Beispiel ein gut gepflegtes LinkedIn-Profil mit geeigneten Suchbegriffen in jedem Fall ein guter Begleiter Deiner Bewerbungsphase und darüber hinaus.

Die Stellenausschreibung

Die meisten Stellenausschreibungen folgen einem vergleichbaren Muster:

Zunächst stellt sich das Unternehmen kurz vor. Danach folgt ein Abschnitt mit der Beschreibung der ausgeschriebenen Stelle und ihren wesentlichen Aufgaben. In einem dritten Teil werden die erforderlichen Qualifikationen für die vakante Stelle beschrieben. Hier finden sich auch Hinweise darauf, ob die genannten Anforderungen unbedingt erforderlich oder nur wünschenswert sind.

Abschließend finden sich unter anderem Informationen darüber, auf welchem Weg der zukünftige Arbeitgeber die Bewerbungsunterlagen erwartet. Oft besteht die Möglichkeit, sich sofort online über das Karriereportal zu bewerben.

Tipp:
Bewirb Dich auch dann auf eine ausgeschriebene Stelle, wenn Deine Qualifikationen nicht hundertprozentig zu den beschriebenen Anforderungen passen. Wer zum Beispiel in einem peripheren Forschungsgebiet gearbeitet hat, kann sich das erforderliche Wissen mit dem nötigen Interesse und Engagement meistens schnell aneignen.

Die Bewerbungsunterlagen

Die Bewerbungsunterlagen sind Deine „Visitenkarte“ für den potenziellen künftigen Arbeitgeber. Ziel der schriftlichen Bewerbung ist es, Interesse zu wecken und zum Vorstellungsgespräch eingeladen zu werden. Wenn man weiß, dass Bewerbungsunterlagen in den Unternehmen oft im ersten Schritt mittels Algorithmen oder Künstlicher Intelligenz (KI) ausgewertet werden, ist es sehr lohnend, sich im Folgenden etwas ausführlicher mit dem Verfassen der Bewerbungsunterlagen und dem Einsatz von KI zu befassen.

Die Bewerbungsunterlagen sollen den derzeitigen Stand Deiner fachlichen Expertise und Deiner Methodenkompetenzen aufzeigen sowie Deine persönlichen Stärken und Interessen darlegen. Dabei sollte sich Deine Bewerbung stets auf die Anforderungen des Unternehmens beziehen, die Du in der Stellenausschreibung findest. Grundsätzlich gilt: Je besser Deine beschriebenen Qualifikationen zu den Anforderungen der Stelle passen, umso größer ist die Chance, zum Vorstellungsgespräch eingeladen zu werden. Dieser Grundsatz gilt in jedem Fall, egal ob Du die Bewerbungsunterlagen mit KI erstellst oder nicht.

Zum Einsatz von KI in der Erstellung der Bewerbungsunterlagen

Generative KI kann die Erstellung der Bewerbungsunterlagen sehr gut unterstützen und manche Formulierungshilfe bieten. Allerdings kommt es bei Bewerbungen vor allem darauf an, die Prompts so zu formulieren, dass die eigenen Kompetenzen klar und mit Blick auf die Anforderungen der Stelle dargestellt werden. Dazu sollte man sich die Anforderungen der Stelle und gute Aufforderungen für die KI zurechtlegen. Eine Mühe, die sich unbedingt lohnt! Allerdings ist der zeitliche Einsatz dann manchmal auch mit der Dauer vergleichbar, die man für das eigene Verfassen des Textes investiert hätte.

Tipp:
Lies Dir die Ergebnisse KI-erstellter Unterlagen immer kritisch durch. Es ist oft erstaunlich, was zu korrigieren ist!

Zum Einsatz von KI aufseiten der Unternehmen

Unternehmensseitig könnte KI zum Beispiel zur ersten Sichtung der eingehenden Bewerbungsunterlagen eingesetzt werden. Damit in diesem Vorgang ein hoher „Matching Score“ erzielt wird, solltest Du Deine Kompetenzen, Methodenkenntnisse und Schlüsselqualifikationen mit Fokus auf die Anforderungen der Stelle präsentieren – und zwar sowohl im Anschreiben als auch im Lebenslauf. Im Lebenslauf ließen sich die Kenntnisse beispielsweise unter „Sonstige Qualifikationen“ als Liste aufführen. Da KI schnell dazulernt und die Nutzung sich rasant weiterentwickelt, ist es ratsam, sich vor der Bewerbung über die neuesten KI-Anwendungen bei der Bewerberauswahl zu informieren.

Tipp:
Gleich Deine Bewerbungsunterlagen stets auch mit Deinen Profilen in den Sozialen Medien ab. Eine Recherche Deiner Medienauftritte ist seitens der Unternehmen schnell gemacht!

Eine Bewerbung enthält:

- Anschreiben
- Lebenslauf/Curriculum Vitae (CV)
- Liste der Publikationen/ Konferenzbeiträge (sofern so viele, dass sich die Auflistung im Lebenslauf nicht mehr anbietet)
- Kurze Zusammenfassung der Doktor-/Masterarbeit
- Zeugnis über Studienabschlüsse, Abiturzeugnis,
- Zertifikate, Auszeichnungen, Empfehlungen et cetera



Gut zu wissen:
Unternehmen reagieren unterschiedlich auf die Möglichkeit, Bewerbungsschreiben durch KI erstellen zu lassen. Sie verzichten teilweise auf ein Bewerbungsschreiben oder bitten stattdessen um ein Bewerbungsvideo. Wenn ein Bewerbungsvideo gewünscht ist, wird es nach seiner Substanz im Hinblick auf die Stellenausschreibung beurteilt. Es ließe sich mit der gleichen Struktur erstellen, die Du (weiter unten) auch für das Anschreiben dargestellt findest.



Foto: fizkes – Fotolia

Die Bewerbungsunterlagen sollten:

- In der Sprache der Stellenausschreibung verfasst sein
- Vollständig und frei von Rechtschreibfehlern sein
- Aufeinander abgestimmt sein (Anschreiben und CV)
- Deine professionelle Entwicklung und Deine Stärken darlegen
- Deine Kompetenzen im Bereich der sonstigen Qualifikationen (Schlüsselqualifikationen) aufzeigen, zum Beispiel Kommunikation, Teamfähigkeit, Engagement, Belastbarkeit, Selbstmanagement et cetera

Das Anschreiben

Das Anschreiben sollte prägnant und stets an den Anforderungen des Unternehmens orientiert sein. Ein verbindlich-neutraler Stil, der die Kultur des Unternehmens berücksichtigt, und ein geschäftliches Format sind immer willkommen. Das Bewerbungsschreiben richtet sich an die Person, die in der Stellenausschreibung genannt ist. Findet sich dort kein Name, so wird die Bewerbung an die genannte Abteilung adressiert; die Anrede lautet dann „Sehr geehrte Damen und Herren“.

Die Struktur des Anschreibens könnte wie folgt aussehen:

In einem ersten Absatz des Anschreibens ließe sich darstellen, warum Du Dich gerade bei diesem Unternehmen bewirbst und was Dich für genau diese Aufgaben motiviert. Ein Blick auf die Website des Unternehmens bietet hierzu eine ganze Reihe von Anknüpfungspunkten, die Du aufgreifen könntest.

In einem zweiten Absatz kann man nun auf die Darstellung der individuellen professionellen Entwicklung und die erworbenen Kompetenzen eingehen. Auch erste berufliche Tätigkeiten, Vorträge, Auslandsaufenthalte und gegebenenfalls Auszeichnungen finden hier einen Platz.

Danach schließt sich ein dritter Absatz mit der Beschreibung von Schlüsselqualifikationen an. Damit sind diejenigen Qualifikationen gemeint, die neben der fachlichen Expertise den beruflichen Erfolg wesentlich mitbestimmen. Das sind zum Beispiel: Teamfähigkeit Kommunikationsfähigkeit, Zielstrebigkeit, Engagement, Belastbarkeit, Selbstmanagement et cetera. In der Stellenausschreibung findest Du Hinweise darauf, welche Schlüsselqualifikationen im jeweiligen Fall besonders wichtig sind. Um eine Aufzählung von Fähigkeiten zu vermeiden, bieten sich hier ein oder zwei kurze Beispiele an, wie und wo Du diese Kompetenzen erworben oder eingesetzt hast.

Das Anschreiben endet mit dem Hinweis auf den möglichen Eintrittstermin im Unternehmen, einem abschließenden Satz und einem freundlichen Gruß.

Das Anschreiben sollte:

- Deinen Namen und Deine Kontaktdaten enthalten
- Sich auf die ausgeschriebene Stelle und Deine Anforderungen beziehen
- Darlegen, warum Du an der Stelle und am Unternehmen interessiert bist
- Deine fachlichen Kompetenzen und Stärken präsentieren
- Deine beruflichen Wünsche herausstellen
- Deine individuellen Schlüsselqualifikationen darlegen
- Leicht lesbar und übersichtlich sein
- Einen Hinweis zum möglichen Eintrittstermin im Unternehmen geben
- Eine Länge von circa einer Seite nicht überschreiten

Tipp:
Wenn Du eine Initiativbewerbung schreiben möchtest, ist es ratsam, diese an eine namentlich genannte Person zu adressieren, die Du zum Beispiel anlässlich eines Kongresses oder einer Career-Fair kennen gelernt hast. Darüber hinaus kannst Du meistens auch Initiativbewerbungen über das Karriereportal an das jeweilige Unternehmen senden.

Der Lebenslauf (Curriculum Vitae)

Der Lebenslauf gibt einen schnellen und gut strukturierten Überblick über Deine persönlichen Daten und den aktuellen Stand Deiner fachlichen Qualifikation. Relevant sind daher alle wichtigen Meilensteine, die zu Deiner aktuellen Professionalität geführt haben. Dies sind neben den Hinweisen zum Studium und zu den Abschlüssen auch

Informationen zu längeren Auslandsaufenthalten, Auslandssemestern, Ausbildungen und Zusatzausbildungen, Auszeichnungen, gegebenenfalls auch zu ehrenamtlichen und sozialen Tätigkeiten.

Mögliche Überschriften in einem Lebenslauf:

- Persönliche Daten
- Ausbildung/Studium (Abschlüsse inklusive Auslandssemester)
- (Erste) Berufserfahrungen (zum Beispiel Deine Tätigkeit als Wissenschaftliche Mitarbeitende, Lehrerfahrung, Organisation von Konferenzen, Leiten von oder Mitarbeit in interkulturellen oder interdisziplinären Forschungsprojekten)
- Publikationen und Konferenzen/ Poster (bei hoher Anzahl separate Liste beifügen)
- Forschungsergebnisse, Auszeichnungen, Förderungen,
- Weitere Qualifikationen, zum Beispiel Sprachkenntnisse, Methodenkompetenzen
- Ehrenamtliche Engagements oder Hobbys (wird zunehmend genutzt, um weitere Qualifikationen ins Spiel zu bringen)

Für das Auflisten der Meilensteine Deiner bisherigen Entwicklung hat sich auch im deutschsprachigen Raum die angelsächsische Form durchgesetzt. Konkret heißt das: Du beginnst mit der aktuellen Station und folgst dann chronologisch der rückläufigen Reihung.

Speziell bei den Meilensteinen zur Berufserfahrung ist es für die Adressierten sehr aufschlussreich, wenn Du jeweils Deine Hauptaufgaben, Deine Verantwortlichkeiten und gegebenenfalls Deine Erfolge aufführst. Damit vermittelt sich ein gutes Bild Deiner Erfahrungen und der Reichweite Deiner Entscheidungen sowie Deiner Entwicklung über die einzelnen Stationen hinweg.

Im deutschsprachigen Raum ist es noch weit verbreitet, den Bewerbungsunterlagen ein Foto beizufügen. Dies ist allerdings nicht verpflichtend. Wenn Du ein Foto beifügst, sollte dieses professionell erstellt sein und Kompetenz, Offenheit und Integrität signalisieren. Es hat gern seinen Platz im oberen Teil des Lebenslaufs.

Tipp:
Es kann hilfreich sein, ein individuelles Kompetenzprofil im ersten Teil des Lebenslaufs zusammenzustellen. Diese Zusammenfassung sollte möglichst genau den Anforderungen der Stelle entsprechen.

Weitere Dokumente der Bewerbungsunterlagen

Zusammenfassung der Master- oder Doktorarbeit
Die Zusammenfassung Deiner Master- oder Doktorarbeit sollte eine kurze Übersicht Deiner professionellen Expertise und Methodenkompetenz geben.

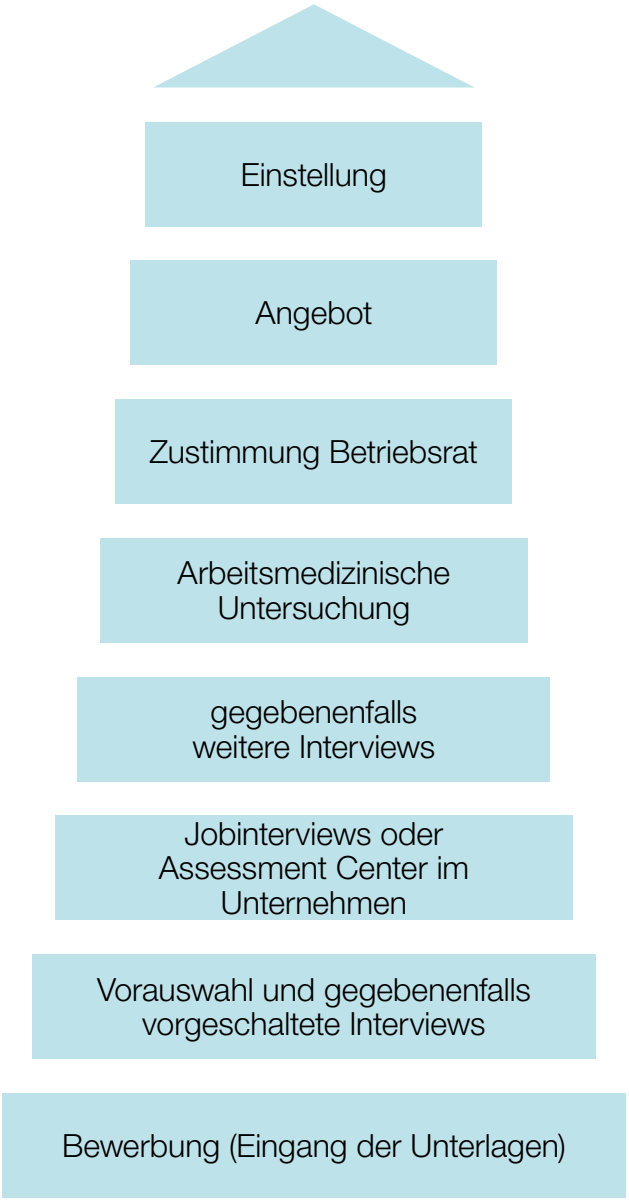
Zeugnisse und Empfehlungen

Zeugnisse und Empfehlungen werden entsprechend der Bedeutsamkeit für die Anforderungen des Unternehmens zusammengestellt. Von Bedeutung sind in jedem Fall die Zeugnisse der Studienabschlüsse bis einschließlich des Abiturzeugnisses.

Tipp:
Es ist sehr zu empfehlen, Deine Bewerbungsunterlagen vor dem Absenden von einer anderen Person durchsehen zu lassen, sodass gegebenenfalls bestehende Verbesserungsmöglichkeiten rechtzeitig erkannt werden können. Wenn Du zu Deinen Bewerbungsunterlagen den professionellen Rat einer kompetenten Person mit Personalexpertise einholen möchtest, so kannst Du hierzu den Bewerbungs-Check des VAA nutzen.

Das Bewerbungsverfahren

Im Unternehmen angekommen, wird Deine schriftliche Bewerbung in einer ersten Vorauswahl daraufhin geprüft, ob Deine Qualifikationen in den wesentlichen Kriterien den Stellenanforderungen entsprechen. Falls das Unternehmen sehr viele Bewerbungen erhalten hat, kann es sich für eine strengere Vorauswahl zum Beispiel nach Abschlussnoten oder für vorgeschaltete Interviews via Videokonferenz oder Telefonkonferenz entscheiden. Diese Vorabinterviews werden zunehmend auch durch Chatbots durchgeführt.



Das vorgeschaltete Interview

Ein vorgeschaltetes Interview – auch via Chatbot – ist in jedem Fall ein Element im Auswahlverfahren. Das bedeutet, dass nach dem Interview entschieden wird, ob Du weiterhin als für die Stelle in Betracht kommst.

Die Interviewfragen sind mit denen des Einstellungsinterviews vergleichbar. So kann es zum Beispiel im Interview um Deine Kompetenzen, Stärken und Erfahrungen sowie um Deine Interessen und Deine Motivation gehen. Weitere Informationen dazu gibt es auf den folgenden Seiten dieser Broschüre.

Tipp:
Für ein solches vorschaltetes Interview sind ein ruhiger Arbeitsplatz, circa eine Stunde Zeit und eine funktionierende Technik wichtig, damit Du Dich gut konzentrieren und Deine Kompetenzen souverän ins Spiel bringen kannst.

Jobinterviews – ein Tag im Unternehmen

Hast Du alle Hürden der Vorauswahl gemeistert, folgt die Einladung zum Jobinterview. An diesem Tag stehst Du mit Deinen fachlichen und persönlichen Kompetenzen im Vordergrund und das Unternehmen freut sich, Dich persönlich kennenzulernen.

Zum Interviewtag wirst Du normalerweise in das Unternehmen eingeladen. Der Tagesablauf sieht in vielen Fällen mehrere Jobinterviews und einen Fachvortrag zum Thema Deiner Dissertation vor. Auch ein Rundgang am Arbeitsplatz sowie Information zum Unternehmen und zu der zu besetzenden Stelle sind oft mit eingeplant. Meistens lernst Du an diesem Tag mehrere Unternehmensvertreterinnen und -vertreter, Deinen zukünftigen Vorgesetzten sowie gegebenenfalls auch mögliche Kolleginnen und Kollegen kennen. Entsprechend sind die Gespräche sorgfältig terminiert und es ist wichtig, dass Du pünktlich vor Ort eintriffst. Wenn Du in ein größeres Unternehmen eingeladen wirst, ist es zu empfehlen, zusätzlich Zeit für Besucherregistrierung, Sicherheitskontrollen und weitere Wege innerhalb des Unternehmens einzuplanen. Eine Stunde ist schnell vergangen. Im Verlauf des Interviewtages wirst Du gern zum Mittagessen eingeladen und Deine Reisekosten werden erstattet.

Tipp:
Auf den Karriereseiten einiger Unternehmen findest Du hilfreiche Informationen zum Bewerbungsverfahren und zum Ablauf der Jobinterviews.

Der Fachvortrag/Vortrag zum Thema Deiner Dissertation

In einigen Unternehmen wirst Du zusammen mit der Einladung gebeten, einen Fachvortrag zum Beispiel zum Thema Deiner Dissertation vorzubereiten und am Auswahltag vor der Einstellungskommission zu präsentieren. An Deinen Fachvortrag können sich dann eine fachliche Diskussion oder vertiefende Fragen anschließen. Bitte kläre in einem solchen Fall vorab die technischen Voraussetzungen. Es kann sein, dass Du aus Gründen der EDV-Sicherheit gebeten wirst, Deinen Vortrag vorab per E-Mail an das Unternehmen zu senden.

Tipp:
Nicht alle Mitglieder des Auswahlgremiums werden mit Deinem Forschungsgebiet vertraut sein. Deshalb ist zu überlegen, wie das Thema und die Einbettung Deiner Forschungen in den Forschungskontext sowie das Ergebnis Deiner Arbeit in leicht verständlichen Worten dargestellt werden können, sodass auch fachfremde Mitglieder der Einstellungskommission zu Beginn und zum Ende des Vortrags einen Eindruck von Deiner Arbeit gewinnen können. Im Hauptteil Deiner Präsentation sprichst Du dann in erster Linie die Experten im Auditorium an.

Die Jobinterviews

In den Interviews geht es um Deine Kompetenzen im Hinblick auf die ausgeschriebene Stelle, Deine Erfahrungen, Deine Motivation und Deine beruflichen Ziele. Dabei stehen Deine Kompetenzen und Deine Persönlichkeit im Mittelpunkt – und das Unternehmen interessiert sich vielleicht auch dafür, was Du außerhalb Deines Studiums bewegt hast.

Die Fragen des Jobinterviews können recht unterschiedlich formuliert sein. Es kann dabei unter anderem um vertiefende Fragen zu einzelnen Stationen Deiner bisherigen Entwicklung gehen oder um Deine Erwartungen an die Stelle, an das Unternehmen und an Deine berufliche Zukunft. Hier eine beispielhafte, freilich nicht vollständige Liste möglicher Themen für das Interview.

Mögliche Inhalte von Jobinterviews:

- Deine fachliche Expertise, zum Beispiel Darstellung Deiner Master- oder Doktorarbeit mit anschließenden Fragen der Einstellungskommission (soweit nicht im Fachvortrag bereits behandelt)
- Fragen nach spezifischen Forschungsfeldern, bestimmten Studieninhalten, Methodenkompetenzen, Laborerfahrung, Veröffentlichungen, Vorträgen
- Fragen nach Deinen persönlichen Präferenzen und welche Gründe für die Wahl Deines Studiengangs und Forschungsfeldes ausschlaggebend waren
- Fragen zum Lebenslauf, zur Studiendauer, zu Auslandsemestern et cetera
- Fragen zu Praktika und Deinen bisherigen Erfahrungen in Unternehmen und an Hochschulen
- Fragen nach Deinen Erfahrungen in der Lehre, Kommunikation und Kooperation mit anderen Partnern (interkulturelle Erfahrungen, interdisziplinäre Erfahrungen, Management- und Führungserfahrungen)
- Fragen nach Deiner Motivation und den Gründen für die Bewerbung in dem speziellen Unternehmen sowie nach Deinen Kenntnissen über das Unternehmen (Kenntnis über Produkte, Märkte, Kunden, Wettbewerber, globale Ausrichtung, wirtschaftliche Situation)

Tipp:
Ein Vorstellungsgespräch ist die beste Möglichkeit, die eigenen Kompetenzen wirkungsvoll darzustellen. Eine sehr gute Vorbereitung lohnt sich daher besonders! Gern kannst Du im Vorfeld im Unternehmen anfragen, in welcher Sprache die Gespräche stattfinden werden. So kannst Du Dich noch gezielter vorbereiten.

Um die eigenen Kompetenzen in den Vorstellungsgesprächen wirkungsvoll darzustellen, kann auch ein vorbereitendes Bewerbungscoaching sinnvoll sein. Vor allem, wenn man zum Assessment Center eingeladen ist, ist eine gezielte Vorbereitung angeraten. Weitere wertvolle Hinweise zu diesem Thema bietet Dir das VAA-Bewerbungsnetzwerk.

Deine Fragen werden erwartet

Während eines Interviewtages beziehungsweise gegen Ende der Jobinterviews habst Du meist Gelegenheit, Deine Fragen zu stellen. An dieser Stelle sind alle noch nicht angesprochenen Themen relevant, die für Dich und Deine Entscheidung für das Unternehmen wichtig sind. So sollten zum Beispiel die Aufgaben der Stelle, die Bezeichnung der Stelle, der Beginn Deiner Tätigkeit und der Arbeitsort sowie die (Wochen-)Arbeitszeit klar verabredet worden sein. Ebenso sollten Fragen

zum Gehalt und zu den sonstigen Leistungen des Unternehmens, zum Beispiel Sozialleistungen, geklärt sein. Darüber hinaus können Fragen zu Einarbeitungs- und Qualifizierungsmaßnahmen sowie zu Weiterentwicklungsmöglichkeiten interessant sein.

Manchmal kann Dir das Unternehmen direkt am Interviewtag seine Entscheidung mitteilen. Falls dies nicht möglich ist, sollte es eine klare Absprache geben, wann Du eine Rückmeldung des Unternehmens erhalten und wer mit Dir Kontakt aufnehmen wird.

Tipp:
Insgesamt kann ein Bewerbungsverfahren mehrere Wochen in Anspruch nehmen. Außerdem kann ein Einstellungsvertrag mit einem Unternehmen auch ein paar Monate in die Zukunft geschlossen werden. Es ist daher zu empfehlen, die schriftliche Bewerbung circa sechs Monate vor der geplanten Einstellung beim zukünftigen Arbeitgeber vorzulegen.

Bilanz ziehen:
Nach Deinem Tag im Unternehmen ziehst Du Bilanz. Vielleicht erstellst Du dazu eine Pro-und-contra-Aufstellung mit allen Informationen, die Dir angenehm aufgefallen sind, und auch den Hinweisen, die gegen Deinen Berufsstart in diesem Unternehmen sprechen. Dabei sind die „harten Fakten“ ebenso wichtig wie Dein persönlicher Eindruck von dem Unternehmen und den Personen, die Du kennengelernt hast. Wenn Du alle Punkte abwägst, triffst Du eine kompetente Entscheidung und bist gut vorbereitet, wenn Du von dem Unternehmen hörst.

In diesem Sinne: Viel Erfolg für Deine Bewerbungen!



Foto: Silke Steinraths Photography

Monika Puls-Rademacher ist Unternehmensberaterin und Coach mit mehr als 25 Jahren Berufserfahrung in der Personal- und Organisationsentwicklung. Nach dem Studium der Wirtschaftspsychologie war sie in leitender HR-Funktion bei Bayer tätig. Ihre Schwerpunkte sind Führungskräfteentwicklung, Potenzialanalysen, Assessment Center, Recruiting, Karriereberatung, Wege aus der Wissenschaft. Puls-Rademacher ist langjährige Kooperationspartnerin des VAA und Mitglied der VAA-Kommission Hochschularbeit.
Foto: Silke Steinraths Photography – VAA

Unterstützung durch den VAA

Seinen studentischen Mitgliedern bietet der VAA eine Reihe einzigartiger Möglichkeiten und Vorteile. Als Interessenvertretung der Fach- und Führungskräfte in der Chemie- und Pharmaindustrie und den angrenzenden Branchen verfügt der VAA über rund 30.000 Mitglieder. Wie den Porträts dieser Broschüre zu entnehmen ist, sind diese Mitglieder in den unterschiedlichsten Aufgabengebieten der Industrie tätig. Das zeigt den Charakter des VAA als aktives, breitgefächertes Mitgliedernetzwerk.

Dieses insbesondere beim Berufseinstieg wertvolle Netzwerk macht der VAA auch seinen studentischen Mitgliedern zugänglich. Sie werden durch den Eintritt in den VAA Teil dieses Netzwerks, können Kontakte zu Fach- und Führungskräften knüpfen und sich mit diesen etwa im Hinblick auf etwaige Bewerbungen austauschen. Sie erhalten Orientierung bei der Jobsuche und Informationen zu Einstiegsgehältern. Sie können jederzeit mit der Geschäftsstelle sowie den Juristinnen und Juristen des VAA in Verbindung treten und sich von diesen bei arbeitsrechtlichen Problemen beraten und unterstützen lassen. Darüber hinaus genießen sie eine tarifliche Absicherung durch den Manteltarifvertrag für Angestellte mit einem naturwissenschaftlich-technischen akademischen Abschluss sowie den Tarifvertrag über Mindestjahresbezüge im zweiten Beschäftigungsjahr in der chemischen Industrie. All dies ist für Studierende kostenlos.

VAA-Bewerbungsnetzwerk

Das VAA-Bewerbungsnetzwerk ist ein Weg, durch den das Netzwerk des VAA den Studierenden konkret zugänglich und nutzbar gemacht wird. So können sich Mitglieder, die sich für eine Stelle in einem bestimmten Unternehmen interessieren, direkt an die VAA-Geschäftsstelle wenden. Dort wird dann ein VAA-Mitglied aus dem betreffenden Unternehmen als Ansprechperson benannt und ein Kontakt hergestellt.

Dabei geht es nicht um die Vermittlung von Stellen: Vielmehr erhält das studentische Mitglied die Gelegenheit, interessante und speziell aufs Unternehmen zugeschnittene Fragen in Bezug auf eine etwaige Bewerbung zu klären und Hintergrundinformationen zu erhalten. Dies kann gegenüber anderen Bewerberinnen und Bewerbern entscheidende Wissensvorsprünge liefern. Inhaltlich kann es etwa um aktuelle unternehmensspezifische Themen, die Personalentwicklung oder Karrieremöglichkeiten gehen.

Das VAA-Bewerbungsnetzwerk ist eine einzigartige Möglichkeit für Studierende, sich im Vorfeld einer Bewerbung Vorteile zu verschaffen. Von dieser Möglichkeit macht eine Vielzahl Studierender erfolgreich Gebrauch.

Einstiegsgehälter

Jedes Jahr führt der VAA eine Einkommensumfrage unter seinen im Berufsleben stehenden Mitgliedern durch. Dabei werden nicht nur die Gehaltshöhe, sondern auch die Struktur der Vergütung sowie deren Verteilung abgefragt. Die Ergebnisse werden jährlich in einer gesonderten Broschüre veröffentlicht und fließen darüber hinaus in den VAA-GehaltsCheck ein.

Der **VAA-GehaltsCheck** ist ein exklusiv für VAA-Mitglieder unter www.vaa.de zugängliches Programm, das die Möglichkeit bietet, unter Eingabe verschiedener Parameter Mediangehälter abzufragen. Auf diese Weise können Mitglieder in Erfahrung bringen, ob sie mit ihrem Gehalt marktgerecht bezahlt werden.

Von besonderem Interesse für Berufseinsteigerinnen und Berufseinsteiger ist der **Tarifvertrag über Mindestjahresbezüge in der chemischen Industrie**. Darin werden Mindestgehälter für akademisch gebildete Angestellte mit einem naturwissenschaftlich-technischen Abschluss ab dem zweiten Beschäftigungsjahr geregelt. Somit bieten diese Mindestjahresbezüge auch immer eine wertvolle Orientierung beim Eintritt in das Berufsleben. Selbstverständlich helfen auch die Mitarbeiter der VAA-Geschäftsstelle gern bei Fragen zum Gehalt weiter. Wie zu anderen Themenbereichen auch werden Informationen dazu in Broschüren sowie auf www.vaa.de veröffentlicht.

Orientierung bei der Jobsuche

Eine weitere, für Studierende im Zusammenhang mit der Auswahl des richtigen, oftmals auch ersten Arbeitgebers interessante Studie ist die ebenfalls jährlich durchgeführte VAA-Befindlichkeitsumfrage. Dabei werden Mitglieder des VAA aus ausgewählten Unternehmen nach ihrer **Zufriedenheit mit den Arbeitsbedingungen** und der Personalpolitik befragt. Die Ergebnisse dieser Befragung werden auch in den Personalabteilungen der Unternehmen mit Interesse betrachtet. Die Zufriedenheit der Fach- und Führungskräfte ist selbstverständlich ein Indikator für die Güte der Personalarbeit. Im Zusammenhang mit der Befindlichkeitsumfrage verleiht der VAA regelmäßig den Deutschen Chemie-Preis an Unternehmen, die sich in den Ergebnissen besonders auszeichnen.

Informationen

Außerdem veröffentlicht der VAA eine Vielzahl von Broschüren und Informationsblättern zu verschiedenen Themen. Mitglieder erhalten monatlich den VAA Newsletter und alle zwei Monate das VAA Magazin mit branchenspezifischen Themen. Auf Vortragsveranstaltungen erhalten die Mitglieder neben Informationen etwa zu Bewerbungsverfahren auch die Möglichkeit, mit Fach- und Führungskräften aus der Chemie- und Pharmabranche in Kontakt zu treten.

Prüfung von Bewerbungsunterlagen

Mitglieder können ihre Bewerbungsunterlagen zu vergünstigten Konditionen bei den Kooperationspartnern des VAA überprüfen lassen. Dieses Angebot wurde seit seiner Einführung von einer Vielzahl von Mitgliedern genutzt. Dabei besteht beim sogenannten Premium-Check die Möglichkeit, die Unterlagen im Hinblick auf eine bestimmte Stelle prüfen zu lassen und in einem individuellen Gespräch weiterführende Hinweise zu erhalten.

Rechtliche Unterstützung

Der VAA gewährt seinen Mitgliedern kostenlosen **Rechtsschutz** in allen sich aus dem Anstellungsverhältnis ergebenden Fragen des Arbeits-, Erfinderschutz- und Sozialrechts. Die Juristinnen und Juristen des VAA beraten die Mitglieder individuell und vertraulich. Die Beratung ist kompetent, zuverlässig, erfolgreich und schnell.

Schon im Vorfeld und der Anbahnung von Arbeitsverhältnissen können sich rechtliche Fragen ergeben. Wer muss die Kosten der Anreise zu einem Bewerbungsgespräch übernehmen? Welche Fragen des Arbeitgebers in einem Bewerbungsgespräch muss ich wahrheitsgemäß beantworten? Worauf muss ich beim Abschluss eines Arbeitsvertrags achten? Diese Fragen können mit dem Juristischen Service des VAA erörtert werden. Für VAA-Mitglieder besteht die Möglichkeit, den angebotenen **Arbeitsvertrag prüfen** zu lassen und diesen zu besprechen. Mit der Mitgliedschaft im VAA sind viele Vorteile verbunden – und das zum Nulltarif!

Die Kolleginnen und Kollegen der Kölner Geschäftsstelle und des Berliner Büros stehen allen Interessierten gern für Fragen zur Verfügung. Die Kontaktaufnahme ist einfach, ob per E-Mail an info@vaa.de oder telefonisch unter +49 221 160010.



Stephan Gilow, VAA-Hauptgeschäftsführer

VAA
Gregorius-Maurus-Straße 11 – 17
50670 Köln
Tel. +49 221 160010
Fax +49 221 160016
Mail info@vaa.de

VAA
Kaiserdamm 31
14057 Berlin
Tel. +49 30 3069840
Fax +49 30 30698420
Mail info.berlin@vaa.de

www.vaa.de

DIE VERTRETUNG DER
FACH- UND FÜHRUNGSKRÄFTE
IN CHEMIE UND PHARMA

2026/11